

Gemeinsames Vorgehen vereinbart

BNN – Auf Einladung des DGB im Namen des Netzwerks „Karlsruhe gegen rechts“ trafen sich nun im DGB-Haus weit über 100 Vertreter aus Verbänden, Gewerkschaften, Parteien und Institutionen zum Gespräch mit OB Frank Mentrup über einen vielfältigen, kreativen, friedlichen und entschlossenen Protest gegen den angekündigten Nazi-Aufmarsch anlässlich des sogenannten „Tag der deutschen Zukunft“ am 3. Juni in Durlach (die BNN berichteten mehrfach).

Gisela Konrad-Vöhringer, Mitglied im Koordinationsrat des Netzwerks, zog nach der Veranstaltung ein Fazit: „Ich finde es sehr gut, dass in der Diskussion unterschiedliche Positionen der Teilnehmenden zur Vorgehensweise gegen den Naziaufmarsch nebeneinanderstehen konnten und wir uns im Ergebnis alle auf ein friedliches und vielfältiges Konzept geeinigt haben.“ Jetzt komme es darauf an, die Karlsruher breit zu mobilisieren, um gemeinsam ein eindrucksvolles Zeichen für eine vielfältige und weltoffene Stadt zu setzen, so Dieter Bürk, Vorsitzender des DGB-Stadtverband Karlsruhe.

OB Mentrup zeigt sich erfreut über das Ergebnis der Veranstaltung, heißt es in der Pressemitteilung: „Die Stadtgesellschaft verfolgt engagiert ein gemeinsames Ziel: erst entschlossen vor Ort in Durlach Flagge zu zeigen, und später gemeinsam ein Fest der Vielfalt in der Innenstadt zu feiern.“

Auf den Spuren von Julius Hirsch

Auschwitz-Reise von KSC- und Hertha-Fans „Wichtiger Teil der Erinnerungskultur“

eki. Vor 93 Jahren feierte Julius Hirsch mit dem Karlsruher FV die Deutsche Meisterschaft, und auch in der Nationalmannschaft sorgte der quirlige Linksaußen seinerzeit für Furore. Doch nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten waren die sportlichen Verdienste des jüdischen Fußballers nichts mehr wert. Im Februar 1943 wurde er verhaftet und nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort verliert sich zwar seine Spur, doch höchstwahrscheinlich wurde er nur wenige Tage nach seiner Ankunft ermordet.

Anfang der Woche begaben sich nun 13 Karlsruher Fußballfans auf Spurensuche in der heutigen Gedenkstätte und forschten gemeinsam mit Anhängern des Bundesligisten Hertha BSC Berlin nach dem Schicksal von Julius Hirsch und dem Berliner Mannschaftsarzt Hermann Horwitz, der ebenfalls nach Auschwitz deportiert wurde.

„Die Größe des Lagers hat mich doch sehr überrascht“, beschreibt Nico Ernst nach der Rückkehr in die Fächerstadt die Eindrücke von der vom Fanprojekt Karlsruhe organisierten sechstägige Bildungsreise. Er habe zwar im Geschichtsunterricht schon sehr viel über die Ermordung der Juden erfahren, betont der überzeugte KSC-Fan, aber das Ausmaß der dort begangenen Gräueltaten habe er sich bis zum Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers nie richtig vorstellen können. Für Ernst sind die Gedenkstätten deshalb auch ein wichtiger Teil der Erinnerungskultur. „Da wird den Besuchern vor Augen geführt, dass so etwas nie mehr passieren darf“, so Ernst.

„Die Woche hat viel in mir bewirkt und ich muss diese Eindrücke erst noch richtig verdauen“, sagt auch Nina Ohlhauser vom Vorstand des KSC-Fandachverbands „Supporters Karlsruhe“. Im Buch der Namen von vier Millionen ermordeten Juden fanden die befreundeten Fangruppen auch die entsprechenden Hinweise auf Hirsch und Horwitz. „Diese Anlage mit eigenen Augen zu sehen und das Ausmaß der Verbrechen zu erahnen, ist regelrecht schockierend“, sagt Stefan Dörrich von der Karlsruher Faninitiative „Blau-Weiß statt Braun“, die seit einigen Jahren ein sichtbares Zeichen gegen Rechtsradikalismus in Fußballstadien setzt. „Im Wildpark gibt es derzeit zum Glück keine organisierten offen rechtsextreme Gruppen“, so Dörrich, aber in anderen Bundesligastädten wie Dortmund und Braunschweig würden rechte Fußballfans für massive Probleme sorgen.

„Es ist das erste Mal, dass die Fanszenen zweier deutscher Proficlubs eine politische Bildungsreise gemeinsam unternehmen“, betont Organisator Carsten Lindwurm, Sozialarbeiter beim Fanprojekt Karlsruhe.

Außer dem Besuch der Gedenkstätte Auschwitz stand auch noch ein Stadtrundgang durch Krakau mit einer Sonderführung durchs ehemalige jüdische Ghetto auf dem Programm.

Karlsruher Forscher helfen Metropolen in Asien

Beratung in nachhaltiger Stadt- und Mobilitätsplanung

Sechsköpfige Delegation auf Konferenzreise

BNN – Gibt es im Themenfeld der nachhaltigen Stadt- und Mobilitätsplanung gemeinsame Interessen asiatischer und deutscher Forscher und Anknüpfungspunkte für Kooperationen in Forschung und Lehre? Diese Frage erörterte eine sechsköpfige Delegation der Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft und des KIT auf einer Konferenzreise nach Asien. Die Forscher beider Hochschulen referierten in China, auf den Philippinen und in Südkorea. In jedem Land fand neben einer Besichtigung verschiedener städtischer Problemzonen jeweils ein zweitägiges Treffen statt, in dem die sechs deutschen Wissenschaftler mit den lokalen Kollegen Lösungsstrategien vorstellten und über das Potenzial einer nachhaltigen Stadt- und Verkehrsplanung diskutierten.

In der chinesischen Hauptstadt Peking besichtigte die Delegation ein Gelände, auf dem innerhalb weniger Jahre ein Stadtteil in der Größe einer deutschen Großstadt errichtet werden soll. Die Knotenpunkte mehrerer umliegender Straßen sind jedoch bereits heute überlastet. Anschließend wurden Quartiere verschiedener städtebaulicher Struktur und Nutzung aufgesucht. Dabei wurde schnell deutlich, dass in diesen Quartieren und in den öffentlichen Straßenräumen der Parkdruck teilweise so groß ist, dass sämtliche Flächen zum Abstellen von Fahrzeugen genutzt werden. Um auch die Platznot zu reduzieren, soll in den nächsten Jahren die Fahrradinfrastruktur massiv ausgebaut werden. Derzeit existiert jedoch noch kein Regelwerk für die Anlage von Straßen und insbesondere von Radwegen. Die Projektbeteiligten sehen hier ein großes Potenzial für eine Zusammenarbeit, da – unter Berücksichtigung des landesspezifischen Verkehrsverhaltens – sich geeignete Richtlinien nach deutscher Methodik entwickeln ließen.

Noch extremer gestaltete sich die Verkehrssituation in der philippinischen Hauptstadt Manila. Hier gibt es lediglich vier Metrolinien. Der Verkehr findet also überwiegend auf den Straßen statt – und verstopft diese so sehr, dass für wenige Kilometer mehrere Stunden benötigt werden. Pläne für einen Ausbau der Schieneninfrastruktur sind vorhanden, die Umsetzung gestaltet sich jedoch schwierig, möglicherweise durch unterschiedliche Zuständigkeiten. Während der Konferenz wurden zahlreiche Ansatzpunkte für Kooperationen auf dem Gebiet einer integrierten Stadt- und Verkehrsplanung ausgemacht. In einem ersten Schritt soll ein Austausch mit wechselseitigen Workshop-Aufenthalten von Studierenden erfolgen.

Die dritte Station der Reise war die südkoreanische Hauptstadt Seoul (Republik Korea). In den letzten Jahrzehnten sind hier großflächig ganze Stadtviertel abgerissen und durch Hochhausbebauung ersetzt worden. Derzeit werden die Möglichkeiten zu einer behutsamen Sanierung unter Beibehaltung der städtebaulichen Strukturen diskutiert. Im Gegensatz zu Manila und Peking lässt sich der Straßenverkehr in Seoul mit dem in Deutschland jedoch relativ gut vergleichen. So zeigten sich auch große thematische Übereinstimmungen, insbesondere auch beim Wassermanagement und dessen Auswirkungen auf die Straßenraumgestaltung, aber auch im Feld des autonomen Fahrens. In beiden Ländern ist die Tendenz zu erkennen, dass sich die Entwicklung auf rein fahrzeugtechnische Aspekte konzentriert. Die bereits bestehende Kooperation in der Stadtplanung soll auf die Themenfelder Verkehrsplanung und Verkehrsökologie ausgedehnt werden.